

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Inserionsgebühren
Beträgt für die 5spaltige
Zeile oder deren Raum
16 „ für Wohnungs-,
Berufs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 „

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 6585.

Nr. 180.

Halle a. S., Donnerstag den 4. August 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Ihr habt durch die Presse erfahren, daß wiederholt Genossen durch Verbreitung unserer auf den Boykott bezüglichen Flugblätter straffällig geworden sind. Trete darum von Mund zu Mund mit aller Energie für unsere Sache ein, damit wir zum Siege gelangen trotz alledem.

Die Cholera in Sicht?

Vor einigen Wochen brachte der Telegraph schüchtern die Nachricht vom Ausbruch der asiatischen Cholera in den Ländern am Kaukasus. Natürlich wurden diese ersten Meldungen von der russischen Regierung dementiert. Es hieß einfach, die dort verzeichneten Fälle sind nicht die asiatische, sondern die Cholera nostras, die auch bei uns heimische, besonders schwere Form von Darmtarrh, Sommer- und Brechdurchfall. Sämtliche vier Krankheitsformen werden zwar aus praktischen Gründen von den Ärzten von einander getrennt, gehen aber doch in einander über und haben so ziemlich dasselbe Bild. Aber auch das Nachwort Väterchens vermochte nicht die Thatsache aus der Welt zu räumen. Die Telegramme bestätigen immer wieder das fatale Ereignis, und endlich mußte es das offizielle Russland auch zugeben. Seitdem lesen wir tagtäglich über das Fortschreiten über die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle. Natürlich überließ Europa ein geheimes Schauer. Was Wunder, daß die Presse sich von allen möglichen Autoritäten versichern ließ, es sei gar keine Gefahr für uns. So fanden die Dinge bis vor wenigen Tagen.

Da, ein Blitz aus heiterem Himmel — bringt es in die Öffentlichkeit, daß im Herzen Europas selbst schon seit April regelmäßig Cholerafälle vorgekommen sind und noch vorkommen.

Cholera-gefahr von zwei Seiten!
Sehen wir uns erst den Feind im Osten an: Es ist schon lange bekannt, daß die Cholera gerade so schnell reist wie der Mensch und auf denselben Wegen. Sie benutzte wie dieser die großen Kommunikationsstraßen und Mittel: Eisenbahn, Schiffe u. c. Es hängt dies mit dem Wesen der Cholera zusammen. Als sicher gilt, daß sie durch den von Koch 1883 entdeckten Kommaabgüß entsteht, einem Lebewesen von 1/1000 Millimeter Länge, das zwischen Tier und Pflanze, und zwar dieser näher liegt. Sein ausschließlicher Sitz im Erkrankten ist der Darm und mit den Entleerungen kommt es in die Außenwelt, wo es dann weiter verbreitet wird auf Viehen, Felder, durch die Hände des Wartepersonals und der Wäscherinnen u. c. Im Freien gelangt es auf die Nahrung, vielleicht auch ins Trinkwasser.

An den Küsten des Kaspijens und Schwarzen Meeres beginnend, rückt die Cholera einem steigenden Heere gleich auf den Verehrten sicher und unaufhaltsam vor. Von Astrachan ging sie die Wolga aufwärts nach Sarazin, Sarator, Samara,

Rajan. Die nächste größere Station auf dem Wege nach Moskau ist Nischni-Nowgorod, wo jetzt gerade große Meise sein sollte. Ein schwerer Fehler der russischen Regierung war es, daß diese nicht vorhergesehen wurde. „Es sei keine Gefahr vorhanden.“ Trotzdem kam die Cholera auch hierher. Um sich nicht Lügen gestraft zu bekennen, wird sie dort als Cholera nostras proklamiert, die unter einem ähnlichen, doch weniger schmerzhaften und gefährlichen Bilde verläuft. Diese Herdskühe der Seuche, wenn man so sagen darf, landete Streifkorps nach Osten zum Ural: es werden jetzt Todesfälle aus Orenburg, Sarapul und Perm gemeldet. — Ein anderer Zug ging vom Schwarzen Meere aus, oder genauer vom Kaspischen. Von der Hafenstadt Nowowogog sie an der Küste entlang nach Odessa, Gerson und dem Gouvernment Poltawa. Von Nowowogog aus folgte sie auch der Eisenbahn nach Moskau und ist bereits bis Woroneß gekommen, etwa in der Mitte zwischen beiden Städten. So rückt sie von zwei Seiten gegen Moskau. Ja es sollen dort bereits Cholera nostras-Fälle vorgekommen sein. Ebenso werden solche heute aus Warschau gemeldet. Dabei muß man bedenken, daß jede Nachricht aus Russland die Regierung passiert und hier zugestimmt wird, wie es ihr in den Kramp passt. Die bekannt gewordenen Daten sind also sicher wahr; ja man wird nicht zu sehr übers Ziel hinausgeschossen, wenn man alle Cholera nostras-Fälle für die echte Cholera ansieht.

Nach den offiziellen Zahlen sterben von allen Kranken 90 Proz. in Russland. Doch damit nicht genug, taucht immer wieder die Nachricht auf, daß sich auch die Pest in jenen Gegenden zeige; doch läßt sich darüber nichts Bestimmtes sagen.

Natürlich blieb das westliche Europa diesen Schreckenstschicksalen gegenüber nicht gleichgültig. Sämtliche Länder des Mittelmeeres, die Türkei, Italien, Griechenland u. c. ordneten Quarantäne für Schiffe aus den beimgedachten Gegenden an. Auch in Deutschland rührt man sich, und in den südlichen Provinzen bilden sich Sanitätskommissionen zum Schutz gegen die Cholera. U. hien hat denn auch die Regierung bereits die ersten diesbezüglichen Dekrete erlassen, die demnachst in der Presse erscheinen werden. Diese Schritte sind sicherlich hauptsächlich mit veranlaßt durch die Nachrichten von einem zweiten Choleraherd — in Frankreich, bei — Paris.

In der Sitzung der Societe medicale des hopitaux in Paris vom 15. Juli wurde bekannt gegeben, daß schon seit Anfang April in der Umgegend von Paris choleraähnliche Erkrankungen vorkommen. Zum erstmaligen wurde Ende Mai der Kommaabgüß nachgewiesen und damit das Bestehen der asiatischen Cholera festgestellt. Man untersuchte 49 Kranke genauer. Unter ihnen waren 29 Fälle wiederum echte Cholera, während 20 nur choleraartig waren, also wie ich oben sagte, unter das Bild der Nostras, des Sommer- und Brechdurchfalls gehören. Jene 29 Fälle stammten durchweg aus dem Westen und Nordwesten der Umgegend. Es wurde der Satz aufgestellt: die choleraartigen Fälle kommen in Paris selbst, wo keine Cholera bis jetzt war, aber auch in der Umgegend, wo diese herrscht, vor. Im Jahre 1884, wo die Cholera

asiatica zuletzt bei Paris grassierte, brach sie in der Stadt erst im November aus, während sie schon im Juli in den Vororten wüthete. Die Möglichkeit, daß sie Paris noch befallt, ist daher nicht ausgeschlossen. Das Jahr 1884 hat bloß 126 Todesfälle in der Umgebung gebracht, die diejährige Epidemie, deren erster Fall am 4. April konstatiert wurde, hat schon mehr als 300 Opfer gefordert. Und doch ist nur ein Viertel der Bannmeile, der Nordwesten, betroffen.

Nach der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ vom 28. Juli liegen in Paris jetzt über 100 Kranke aus jener Gegend, keiner aus Paris selbst. Ueber die Ursache oder Art der Einschleppung lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Die genannte Zeitung giebt folgendes Bild vom Stande der Cholera bei Paris. Es kamen vor Erkrankungen (Todesfälle in Klammern): Aubervilliers 242 (84), St. Denis 58 (36), St. Luen 54 (33), Courbevoie 32 (30), Nanterre 25 (26). Im ganzen in 37 Orten 587 (323). Also 50 Proz. Todesfälle.

Cholera-gefahr von zwei Seiten und zwar schon seit Monaten! Der Öffentlichkeit wurde die Thatsache einfach vorenthalten, bis sie nicht mehr zu verheimlichen war.

Jetzt geht durch die Presse die Nachricht, auch in Berlin wären Cholerafälle vorgekommen. Insofern scheint mir dies auf einer Verwechslung mit Paris zu beruhen, wenigstens konnte ich in den Fachschriften nichts finden. Immerhin könnte man eine Parallele mit den Pariser Verhältnissen ziehen, was wir aber als gute Patrioten heute nicht thun wollen. Es wäre ja schließlich auch gleichgültig. Denn die feststehenden Notizen sagen gerade genug.

Es wird sich eine sehr heftige Thätigkeit entwickeln, das Fortschreiten der Cholera hintenan zu halten. Man wird Grenzfürden ziehen und Quarantänen anordnen. Man wird Baracken bauen und bergleichen.

Aber was wird es nützen? Es gehören zum Zustandekommen der Erkrankung der Bazillen und der Mensch. Der Arzt glaubt, daß eine schlechte Konstitution den günstigen Boden für den Bazillus abgibt, daß ein Geburter mehr oder weniger geschützt sei. Besonders Gewicht legt man auf gesunde Verdauungsorgane, auf gute Funktion des Magens und Darmes. Ein guter Magen ist für den Körper die ihm von der Natur verliehene Defensionsanstalt, indem die Säure das Eindringen der eingebrachten Bazillen tötet. Diese Gesichtspunkte hat die Regierung vernachlässigt. Die Verhältnisse im Volke sind die denkbar traurigsten. Die herrschende Kriege hat das Volk gedwungen und bringt es immer mehr herunter. Von Widerstandsfähigkeit kann nicht mehr die Rede sein. Der Boden ist günstig: die Lebensmittel sind teuer und schlecht, das Grob haus zusammengepöckelt in schlechten Hinterhauswohnungen. Hier wäre der Hebel anzusetzen.

Bedenk man, daß die großen Seuchen Cholera, Pest u. c. immer eine Zeit lang herrschen und dann ganz schwinden, um plötzlich in der alten Heftigkeit wieder zu kommen, so gehört wahrlich kein großer Bestimmnis dazu, die Cholera-gefahr als eine große hinzustellen trotz der Veranlagungs-verluste vom Seiten der Behörden und der bürgerlichen Presse.

zur Wohlfahrt und Entwicklung des Landes erwarten dürfen?“ „Gewiß“, versteht sich, „unbedingt“, erscholl es im Kreise.

„Nun denn, meine Herren,“ fuhr Hoffmann fort, „füllen Sie Ihre Gläser und stoßen wir an auf das Gedeihen der liberalen Prinzipien und das Wohl unseres vortrefflichen Kandidaten, Professor Birnemann.“

„Hoch, hoch!“ erscholl es von allen Seiten.

„Jetzt aber, meine Herren, gilt es mit Takt und Umsicht vorzugehen. Kein Mensch darf ahnen, was wir beschließen haben, dann wird sich alles machen. Hören Sie meinen Plan: wir werden unsere Leute gut verteilen. Sobald Herr Tieftrunk uns Wort gebeten und Herrn Hoffmann als Vorschlagenden vorgeschlagen hat, beginnen unsere Leute in Brauereien und geben durch Händeltischen ihren Beifall zu erkennen, so daß wir den Präsidenten gleich als durch Affirmation ermächtigt erklären können. Herr Hoffmann nimmt jedoch mit einigen Dankesworten, die ich ihm aufschreiben werde, die Wahl an und erteilt darauf Herrn Dr. Luz das Wort zum Vortrage, welcher so ziemlich den ganzen Abend wegnehmen wird. Die etwa auftretenden Gegner, soweit wir sie überhaupt zum Worte kommen lassen, werden durch Professor Birnemann und meine Wenigkeit niedergeschmettert werden, worauf Herr Hoffmann einen Antrag auf Schluß der Debatte einbringen kann.“

„Ich kann nicht öffentlich sprechen,“ erklärte der Möbeldändler erschrocken.

„Ist ja auch garnicht nötig,“ tröstete Hoffmann, „wir werden zu einer uns geeignet erscheinenden Zeit schon der Versammlung mitteilen, daß von Ihnen ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt worden ist. Bei dieser Mitteilung lassen unsere Leute in der Versammlung allseitige Zustimmungsrufe vernehmen, und die Sache ist abgemacht.“

„Herr Dr. Luz erhält als Referent zum Schluß noch einmal das Wort, um einige herzliche Ermahnungen und Empfehlungen an die Zuhörer zu richten, und empfiehlt schließlich Herrn Professor Birnemann als den besten und vertrauenswürdigsten Kandidaten. Während der hierdurch entstehenden Aufregung und Begeisterung und mitten unter Hochrufen und Händeltischen verteilen wir die Jettel, auf denen die Namen unserer Wahlmänner gedruckt sind. Zu diesen Wahlmännern gehören wir natürlich alle. Diese Wahlmänner-Liste muß gleichfalls durch Affirmation von den Versammelten angenommen werden, die sich jedoch mit beglückten Hochrufen, welche bis in die Straße fortzuehen sind, trennen. Sollte dann noch von Seiten der Partei des Herrn Benjamin oder von Seiten der Konserverativen ein anderer Vorschlag gemacht werden, so schließt der Vorsitzende die vorgerichtete Stunde vor und verheißt weitere Verhandlungen in einer späteren Zeit, in einer zweiten Versammlung. In der Zwischenzeit aber, darauf können Sie sich verlassen, wird Herr Benjamin zu Kreuzen kriechen und mit uns Verhandlungen anknüpfen. Unser Zweck ist dann erreicht. Wirft er uns aber gegen Ermahnung der Festhaltenstand hin, dann giebt es für uns immer noch ein Abkommen mit den Konserverativen oder schlimmstenfalls mit dem gemäßigteren Flügel der Demokraten. Meine Herren, hat noch jemand etwas zu bemerken? Das scheint nicht der Fall zu sein, und somit erkläre ich die Vorbesprechung der Vertrauensmänner der liberalen Partei behufs Aufstellung eines liberalen Partei-kandidaten für den nächsten Landtag geschlossen.“

Dreizehntes Kapitel.

Die Audienzen des Herrn Musselich.
Es ist wieder Sonntag, und wir benutzen diesmal die Stunden des Morgens, um in einer engen Kaffe drei Siegen eines alten Hauses emporzusteigen, worauf wir uns einer

31) Am Westfuß der Teuf.

Beizendlicher Roman in drei Bänden von A. Otto Walker.

(In neuer vom Verfasser bewerkstelligter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich werde die Versammlung eröffnen und sie auffordern, einen Vorschlag vorzuschlagen. Da bitten Sie, Herr Tieftrunk, ums Wort.“

„Ich? mich? ...?“ rief der Weinhändler erschrocken und ließ in seiner Aufregung das halbgeleitete Weinglas fallen.

„Ja, Sie, Herr Tieftrunk. Und Sie schlagen den um das Wohl seiner Mitbürger hochverdienten und namentlich für die unbenutzten Bevölkerungsklassen stets besorgten Kaufmann Hoffmann, Stadtverordneten und Armenvorleser, vor.“

„Wie? mich? rief Hoffmann seinerseits erblassend, „ich muß sagen ... ich bin ... ich kann ...“

„Sie sind der geeignete Mann, und ich werde Sie instruieren,“ entschied Hoffmann. „Und nun, meine Herren, handelt es sich nur noch um einen Kandidaten für den Landtag. Da, glaube ich, sind wir es unter allen Umständen dem langjährigen Mitstreiter und Vertreter unserer Ideen und Interessen, Herrn Professor Birnemann, schuldig, daß wir ihn auf den Schild des Volkswillens erheben.“

„Meine Herren, ich muß bitten ... Sie sind sehr gültig ... Ihr Vertrauen ... meine schwache Kraft ...“ stammelte der Professor.

„Bescheidenheit, nichts als Bescheidenheit,“ entgegnete Hoffmann. „Meine Herren, ich frage Sie hiermit auf Pflicht und Gewissen, ob Sie damit einverstanden sind, daß wir Herrn Professor Birnemann als denjenigen Kandidaten erklären, von dem wir die beste Vertretung unserer Ideen

Sie können den Basilis wofol auf eine kurze Zeit fernhalten, ganz und auf die Dauer ist es aber nicht möglich. Hoc di bene vertant! (Dies mögen die Böter zum Guten wenden!)

Welch' unabsehbare Folgen thun sich vor unserm Auge auf! Der industrielle Vorklag noch dieses Unheils für das Volk! Denn die Reichs-Regierung dagegen fast ganz gesichert. Wie ein Meise, Meise, Teles, Ulysses, das von unsichtbarer Hand an die Hand von Desjarses Pruntemack geschriben wurde, erscheint mit diese Gottesgeißel für unser Herrschenden. Ihre Schuld ist es, wenn der Boden vorbereitet ist für die Cholera, wenn das Volk geschwächt zu taubenden dahingerafft wird — und jede Schuld rückt sich auf Erden!

Politische Rundschau.

Bismarck in Halle. Wir berichten schon in der Dienstagnummer, daß Fürst Bismarck am Sonntag bei seiner Durchreise von Kissingen nach Eöpphaußen sich eine halbe Stunde in Halle aufgehalten habe, und daß die National-liberalen und die Mitglieder der allgemeinen Ordnungspartei sich bemühten, vor dem Reichstagskanzler Proben ihrer Kunst im Weiden abzulegen. Der „Saale-Zeitung“ geht nun über den Empfang des Fürsten am Bahnhofs von zuverlässiger Seite folgender interessanter Bericht zu:

Nachdem der Magistrat der Stadt Halle abgelehnt hatte, den Fürsten Bismarck bei seiner Durchreise am letzten Sonntag zu bewillkommen, war am Freitag auf Anregung des Vorstandes des national-liberalen Vereins ein Aufmarsch von Bürgern zusammengetreten, um durch Entsendung einer Deputation den Fürsten zu ehren. Was präbanten Mitteln wurde ferner ein ansehnlicher Betrag aufgebracht, um den Bahnhofs an der Empfangsstelle festlich zu schmücken. Für die Ausschmückungsarbeiten gemonnene Kräfte hatten von Sonnabend mittags ab an der Bahn, um bei Entsetzen die telegraphisch erteilten Genehmigungen der höchsten Eisenbahnhöfde die Arbeit sofort zu beginnen. Die Eisenbahndirection lehnte aber durch ein 7 Uhr abends eintreffendes Telegramm die Genehmigung zur Ausschmückung ab, ohne die dem Geheide beigefügte Bitte erfüllt zu haben, im Ablehnungsfalle die Entschädigung des Ministers herbeizuführen. — Schon am Vormittag erfolgte auf die der Stationsverwaltung gemachte Mitteilung, daß in der Abendstunde eine ferretive Besichtigung am Empfang angetreten sei, die Eröffnung, es seien laut Verfügung der Eisenbahnverwaltung alle Korporationen zum Empfang aufgeschissen und kleinere Deputationen nur nach Genehmigung der vorgelegten Behörde zugelassen. Hierauf wurde — Sonnabend mittags — telegraphisch um Zulassung der Bürgerdeputation gebeten. Auf diese Bitte erging kein Bescheid, bis am folgenden Mittag, drei Stunden vor Eintreffen des Fürsten, ein von der Eisenbahndirection in Magdeburg entsandter Kommissar die Eröffnung machte, daß er Befehl habe jeden feierlichen Empfang zu verhindern und daß der Fürst gehen werden würde, seinen Salonwagen sofort nach der Ankunft unter Benutzung des abgeleiteten Volkspersonen zu verlassen, sich in die logenanneten Fürstenzimmer zu begeben und hieselbst bis zur Weiterreise zu verweilen. Bislang zuvor hatte die Stationsverwaltung die Zulassung der Deputation sowie einer bestimmten Anzahl anderer Damen und Herren zu dem Anfahrtsort unter der Bedingung höherer Genehmigung in der Weise gestattet, daß die Beteiligten durch Vernehmungsmuster sich ausweisen. Solche Karten waren angesetzt, die Inhaber mußten aber zurückgemeldet werden. Der Senat der vereinigten Kommunität leitete die getroffenen Maßnahmen und gebotete nur, daß eine bestimmte geringfügige Personzahl innerhalb des Korridors der Fürstenzimmer Aufenthalt nehmen und daß innerhalb des Korridors eine kurze persönliche Begrüßung unter Ausschluss jedes „offiziellen Charakters“ stattfinden dürfe. Gestärkt wurde bemerkt, daß die Eisenbahndirection auch für Abweisung aller Verbindungen zur Verhinderung eines feierlichen und geräuschvollen Empfanges getroffen habe. Uebrigens seien in Halle sozialdemokratische Demonstrationen zu erwarten. Die Vorhaltung, daß durch Fernhalten der zuverlässigen Elemente solchen feierlichen Demonstrationen Raum geschaffen werde, blieb erfolglos. Alle weiteren Anordnungen wurden mit Unmuth auf die freitliche Besuche der Direktoren zurückgewiesen. Trotz dieser Anordnungen gelang es infolge unzureichender Kontrollmaßregeln vor der Ankunft des Fürsten mehrere hundert Personen, in die Korridore und von dort in dem Augenblicke der Ankunft des Fürsten auf den Perron zu gelangen.

Die „Saale-Zeitung“ bemerkt dazu: „Von sozialdemokratischen Störungen war nicht das Geringste zu bemerken.“ Ganz natürlich! Die Sozialdemokraten haben Besseres zu thun, als sich um den abgedankten und politisch toten Reichstagskanzler zu kümmern. Gerade an jenem Sonntage vergnügten sich die Arbeiter in Massen in der Dölauer Heide bei Halle und wenn Bismarck in der Presse — wofol nur bedauern, weil in der politisch stillen Zeit Bismarck mit seinen närrischen Sprüngen noch den interessanten Stoff zur Unterhaltung der jungen und alten Weiber beiderlei Geschlechts, so namentlich unter dem deutschen Spielertum zu finden sind, abgibt — wenn Bismarck in der politischen Tagespresse mit seinen Reden und Reden ganze Spalten füllt, so war sicherlich bei

den Unterhaltungen der Sozialdemokraten von Bismarck nicht nur nicht die Rede, sondern es hat überhaupt kein Mensch an ihn gedacht.

Den hiesigen Bismarckverehrer aber drücken wir unser herzlichstes Beileid aus, daß alle Beleidigungen, ihrem Heros einen feierlichen Empfang zu bereiten, so kläglich gescheitert sind.

Das Neueste in der politischen Sauregurentz ist eine Ministerkrise. Der Rücktritt des preussischen Ministers des Innern, Herrn Herrfurth, soll bevorstehen. Die „Voll. Ztg.“ teilt darüber folgendes mit:

Vor einiger Zeit veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ einige Andeutungen des Finanzministers Miquel über den geplanten Fortgang der „Steuerreform“. Es wurden drei verschiedene Vorschläge der öffentlichen Beurteilung unterbreitet. Im Ministerium selbst schien man sich über die Vorzüge jedes der eronnenen Wege zur Vermehrung der Einnahmen — denn darauf scheint jede „Reform“ des Herrn Miquel hinauszuweisen — noch nicht klar zu sein. Inzwischen ist die Steuerfrage in Flugschriften und Zeitungsaufgaben mannigfaltig erörtert worden, und am Sonntag hat sich, wie wir erfahren, das Staatsministerium über die näher ausgearbeiteten Entwürfe des Finanzministers schriftlich gemacht. Der Minister hat den Grundgedanken der Entwürfe zugestimmt; nur der Minister des Innern, Herr Herrfurth, soll an der Hand eines sorgfältig ausgearbeiteten Gutachtens wesentliche Bedenken erhoben haben, die indessen unberücksichtigt blieben. Es wird daher in unterrichteten Kreisen mit dem baldigen Rücktritt des Ministers Herrfurth gerechnet und angenommen, daß der Ministerpräsident Graf Tullenburg, der bisher kein Portefeuille hat, die Leitung des Ministeriums des Innern, dem er schon unter dem Fürsten Bismarck vorgefanden hat, übernehmen werde.

Wozu Geld vorhanden ist. Die 70 Kilometer lange militärische Feldbahn, die in einer Woche in der Lüneburger Heide gebaut worden ist, erstreckt sich jetzt durch den Haderfeld von Ulfen nach Celle und ist die größte der bisherigen Feldbahnen. Die Soldaten, die dieses Kunststück fertig gebracht haben, fahren auf der neuen Linie hin und her, einer ist Lokomotivführer, der andere Zugführer, Schaffner, Heizer, Telegraphist, Wagenschlepper u. s. w. Natürlich sind die Soldaten auch zugleich die Fahrgäste. Sie üben sich im Verladen und Transportieren, wozu ihnen einige hundert Wagen, fünfzig Lokomotiven und Materialien zur Verfügung gestellt sind. Die Übungen währen bis in die nächste Woche. Dergleichen Dinge meldet die bürgerliche Presse bewundernd und unterläßt deshalb natürlich, eine Parallele zwischen dieser unproduktiven Thätigkeit, die aus Volksmitteln bestritten wird, und dem Volkseid zu ziehen, zu dessen Befriedigung die Anstrengungen nicht gewacht werden, welche die Diktatoren für die Durchbrückung militärischer Fortbewegungen üben. Es ist doch ein Genuß zu sehen, wie das herrliche Deutsche Reich seine militärischen Operationen in Friedenszeiten im Lande betreiben kann und dieser Genuß muß auch über die Empfindung des Glendes ungelächter arbeitsloser und hungeriger deutscher Staatsbürger hinweggehen, meint die elende, forumpierete Preßgesellschaft, die mit schiltlichem Behagen dergleichen Dinge berichtet.

Zur Berliner Weltausstellung erklärt die „Rhein. Westf. Ztg.“ positiv versichern zu können, daß die deutsche Reichsregierung auf Grund der bereits festgestellten geringen Neigung der industriellen Kreise für eine von deutscher Seite abzuhaltende Weltausstellung entschlossen ist, daß Berliner Weltausstellungs-Projekt ein d a l i g aufzugeben. — Das sieht den deutschen Industriellen ähnlich!

Die Sonnabendnummer des „Hamburger Echo“ ist wie eine eines Artikels gegen den Staatsanwalt Dr. Roman, aus dem wir gestern unter Beglaffung aller Persönlichkeiten das Thatsächliche hervorgehoben hatten, konstatirt worden. Es wäre schon besser gewesen, wenn der Gerichtshof die bekannte Aeußerung des Staatsanwalts zurückgewiesen hätte, damit wäre die Sache vermutlich abgethan gewesen. Da das nicht geschah, war es Aufgabe der generell beleibigten Sozialdemokraten, den Staatsanwalt in seine Schranken zu verweisen.

„Herr Muffelich, Sie werden sich erinnern, daß ich gelegentlich einmal bei Ihnen anfragte, ob Sie wohl einige Gelder disponibel hätten. . . .“

„Ganz recht, Herr Affessor, ich erinnere mich noch vollkommen.“

„Sie erklären mir damals, daß Sie immer etwas Geld in Reserve besaßen.“

„Das waren allerdings meine Worte, Herr Affessor,“ bemerkt Muffelich, bedachtler werdend und die Brille nach der Stirn hinausschiebend.

„Die von Ihnen damals abgegebene Erklärung hat mich veranlaßt, mich in einer vorübergehenden Verlegenheit an Sie zu wenden.“

„Sie? Herr Affessor? Ei das ist ja ganz merkwürdig. Aber freilich, so was kann bei jedem vorkommen.“

„Die Sache bei mir ist ganz einfach; ich gebente nämlich demnächst zu heiraten, und das zwingt mich, in der nächsten Zeit außerordentliche Ausgaben zu machen.“

„Sehr natürlich, sehr begreiflich, Herr Affessor, das leuchtet von selbst ein.“

„Und da ich bis jetzt noch nicht in der Lage gewesen bin, etwas zurücklegen zu können, so sehe ich mich gezwungen, eine kleine Anleihe zu machen. Sie wissen aber auch, Herr Muffelich, daß ich mir in der Gesellschaft keine Blößen geben darf, darum hielt ich es für das Angemessenste, mich an einen Vertrauensperson, der man die nötige Discretion zu trauen kann, zu wenden. Und deshalb komme ich zu Ihnen.“

„Daran haben Sie auch sehr recht getan, Herr Affessor“ und was in meinen schwachen Kräften steht. . . .“

„Er handelt sich um nicht mehr als etwa hundert Thaler, Herr Muffelich, und wenn Sie im Besitze derselben sein sollten, so würden Sie mich sehr zu Danke verpflichten, wenn

Eine eigentümliche Spielart angeblichen großen Kaufs kam im Saarthal jüngst vor Gericht. Ein vielfach bestraffter Wilddieb hatte im letzten Frühjahr wieder einmal eine längere Freiheitsstrafe wegen Jagdwildes verbüßt. Kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ließ er in der Zeitung seines Wohnortes folgende Anzeige erdienen: „Allen meinen geehrten Freunden hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich von meiner Jagdvergnügungssreise wohlbehalten zurückgekehrt bin.“ (Folgt Unterschrift.) Es wurde das Strafverfahren eingeleitet und das Schöffengericht verurteilte denn auch den Vergnügungsreisenden wegen großen Unrates zu vierzehn Tage Haft, weil die Anzeige eine grobe Verhöhnung der Rechtspflege und überhaupt einen großen Verstoß gegen die öffentliche Ordnung enthalte, wohl geeignet, allgemeines Verwundern zu erregen. Aber die Strafkammer als Berufungsgericht hob die Ururteilung auf: „Im allgemeinen sei ich schon sehr bestritten, ob auch der bloße Inhalt von Preßerzeugnissen den Thatbestand des großen Unfalls zu erfüllen vermöchte, zumal eine unmittelbare Einwirkung auf die Allgemeinheit allein durch die Herstellung mittels Buchdruckes garnicht stattfinden, vielmehr müßte das Lesen oder Weiterverbreiten des Inhalts durch Erhaltung hinguommen. Vor allem aber liege nur eine Selbstverpötung des Einleenders vor, der sich der erlittenen Freiheitsstrafe, also seiner Schande, ohne erkennbare Mittelbedürfnis des Gerichts in einem allerdings sehr schlechten Maße gerührt zu haben scheint.“

Oesterreichische Preßfreiheit. Das Amtsblatt der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ vom 22. Juni enthält 31 Konfiskations-Erkenntnisse oppositioneller Blätter deutscher, tschechischer, slowenischer, polnischer und italienischer Sprache. In den Spalten der „Wiener Zeitung“ reiden sich die sämtlichen Blätter Oesterreichs friedlich die Hände: sie werden vereint durch die Gleichheit der Konfiskationsparagrafen. In diesem Ausnahmefalle werden diesmal mit die Staatsanwalte von Wien, Prag, Laibach, Lemberg, Triest, Görz, Bogen, Pilsen, Eger, Böhm.-Leipa, Kattowitz und Omitz. Wästen wir — jaat die „Wiener Arbeiterzeitung“ dazu — die Namen all der Wäckeren, wir würden sie nennen, denn — Ehre wem Ehre gebührt!

Ein sonderbarer Professor der Nationalökonomie ist Herr Dr. Albin Graf an der Universität Prag. In einer seiner letzten Vorlesungen sagte der Herr Professor wörtlich folgendes:

„Sollten die sozialistischen Ideen verwirklicht werden, müßten sie unvermeidlich den Untergang alles sittlichen und kulturellen Lebens im Gefolge haben. Und eine traurige Erscheinung ist es, daß die tschechische Studentenschaft resp. ein Teil derselben diese Ideen zu den ihrigen macht und dieselben propagiert. — so jenen Leuten Hilfe leistend, die am Samstag ihren Lohn vergeuden und am Sonntag den Sozialismus predigen.“

Hat der Mann Begriffe von der Nationalökonomie!

Weibliche Studenten in Rumänien. Nach einem der „Neuen Freien Preß“ aus Bukarest ausgehenden Berichte kam Rumänien zu den begünstigsten Frauenstudiums am meisten vorgefertigten Ländern gerechnet werden. So haben bei den kürzlich in Bukarest vorgenommenen Baccalaureats-Prüfungen 27 junge Damen das Zeugnis der Befähigung zum Besuche einer Universität erhalten, während sich die Zahl ihrer männlichen Kollegen auf 225 belief. In Jassy hatten sich zum Baccalaureats-Examen neben 82 Abiturienten 26 dem schönen Geschlechte angehörige Kandidaten gemeldet. Das letztere auch zugleich die fleißigeren und befähigteren Bewerber waren, ging daraus hervor, daß von 82 Studenten nicht weniger als 28 zurückgewiesen werden mußten, während bei den weiblichen Kandidaten nur ein einziges unglückliches Prüfungsergebnis zu verzeichnen war. Die meisten der studierenden jungen Damen Rumänien widmen sich den Aufgaben des höheren Mädchennutrichts; bedeutet weniger dem Studium der Medizin, während die Studentin der Rechts- und Staatswissenschaften zu den seltenen Ausnahmen gehört.

Wie der Berliner „Vollzeitung“ soeben ein Telegramm aus Washington meldet, ist der **Kaufmännentag in der Union** für die Vergleute, sowie alle Arbeiter auf den Staats-

Sie mir diese Summe auf, sagen wir sechs Monate leisten wollen.“

„Ich habe doch ein taum glaubliches Reich teit einiger Zeit; ich könnte förmlich außer mir geraten. Aber ich habe es lieblich meiner eigenen Dummheit zuzuschreiben!“

„Was ist Ihnen denn, Herr Muffelich,“ rief der Beamte verwundert, als er sah, daß sich der würdige Oberbeschreiber verweisseltvoll mit der Faust vor den Kopf hielt.

„Ach, ich wäre Ihnen doch gar zu gern gefällig gewesen. Und wie ich Ihnen damals sagte, halte ich immer einigen Geldvorrat im Hause. Kommt da gerade gefiern ein Freund und borgt mir die letzten 200 Thaler ab, für die ich ihm nicht einmal Zinsen abnehmen kann.“

„So können Sie mir also diesmal nicht dienen?“ meinte der Affessor kleinlaut.

„Leider nein; o ich Dummkopf, ich Dummkopf; die Haare könnte ich mir aus dem Kopfe reißen.“

Trotz seiner nichts weniger als angenehmen Stimmung mußte der Affessor doch lächeln, als er bei dem eben gehörten Ausrufe auf den bedrohten Rindpfeil blickte.

„Ich würde gern reichliche Zinsen bezahlt haben,“ meinte er dann.

„Ach, wenn ich doch nur das Geld hätte!“

„Haben Sie denn keine Bekannten oder Geschäftsfreunde, von denen Sie sich die kleine Summe verschaffen können? Ich will ja gern etwas opfern, aber ich kann das Geld nicht persönlich suchen, ich darf mir keine Blößen geben. Sie sind der einzige, dem ich mich in einer solchen Angelegenheit anvertrauen möchte.“

„Sehr schmeichelt, Herr Affessor, sehr schmeichelt. Allerdings ich als Freund, aber Sie wissen: in Geldsachen hört die Freundschaft auf, da darf man auf keine jarten Rücksichten rechnen.“ (Fortsetzung folgt.)

seiner Equipage entzogen wurde. Wir würden von dem Fall keine Notiz genommen haben, wenn nicht der Mann in der Bergewaldung der ihm unersetzten Arbeiter mit Rücksicht auf den Viehdiebstahl so nachlässig geleistet hätte, andererseits aber, so viel uns bekannt ist, in geschäftlicher Beziehung keine Lorbeeren geriet hat.

Ein außerordentlich Vorgang spielte sich vorgerichten abend vor einem Lokal in der Bucherstraße ab. Zwei Arbeiter gingen in Begleitung ihrer Schwester an jenem Lokal vorüber, als ihnen zwei Männer entgegen traten, von denen einer der Schwester jener beiden ohne ersichtlichen Grund einen solchen Stoß vor die Brust versetzte, daß das Mädchen den Länge nach zu Boden stürzte. Die Brüder verließen, über ein solches Gebahren aufgebracht, drangen auf den Täter ein, und es entspann sich ein Kampf, der dadurch noch vergrößert wurde, daß verschiedene aus dem Lokal kommende Leute sich an demselben beteiligten. Im Verlaufe desselben erhielten der ältere Bruder des Mädchens, sowie ein Lichter und ein Schloffer derartige Verletzungen, daß sie die Hilfe der hies. Klinik in Anspruch nehmen mußten.

Berzine, Versammlungen etc.

Galle. Eine öffentliche Arbeiterversammlung, welche am Montag den 1. August im Saale der „Wortbürg“ tagte, beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Krise im Baugeberiet. 2. Wollen wir uns die Lohnabgabe der Arbeitgeber noch länger gefallen lassen. Zum 1. Punkt referierte Kollege Fritz Wille aus Berlin unter dem Vorbehalt der Versammlung, und wurde folgende Resolution angenommen: „Die am 1. August im Saale der „Wortbürg“ tagende öffentliche Arbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Anwesenden protestieren mit aller Energie gegen die jetzt bestehende miserable Existenzweise der hiesigen Arbeiter, indem nur dadurch die die Notmassen drückenden Kräfte hervorgerufen werden. Ferner protestiert die Versammlung gegen das jetzt allgemein zu Tage tretende Submissivwerden und fordert von den leitenden Bauherren, das höchste Lohnbrücken ein energetisch halt zu bieten, und einzig wie ein Mann zusammen zu stehen. Nachherige Resolution wurde, wie auch die erste, einstimmig angenommen: „Die heute als dem 1. August tagende öffentliche Arbeiterversammlung der Bauarbeiter erklärt sich gegen die jetzt üblich nachgehenden Vorkommnisse und vertritt die Ansicht, daß die Bauherren ein energetisch halt zu bieten, und einzig wie ein Mann zusammen zu stehen. Nachherige Resolution wurde, wie auch die erste, einstimmig angenommen: „Die heute als dem 1. August tagende öffentliche Arbeiterversammlung der Bauarbeiter erklärt sich gegen die jetzt üblich nachgehenden Vorkommnisse und vertritt die Ansicht, daß die Bauherren ein energetisch halt zu bieten, und einzig wie ein Mann zusammen zu stehen.“

Die Verhandlung der Metallarbeiter aller Branchen vom Sonnabend den 30. Juli in Faulmanns Lokal beschäftigte sich mit der Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage und ihre Folgen. 2. Verschiedenes. Wegen Unwohlsein eines Kollegen, der über den 1. Punkt zu sprechen beabsichtigte, wurde auf vielfache Bestürmung dieses Themas auf die nächste Mitgliederversammlung verwiesen. Der Bericht wurde zunächst am Einladungsstreichern zum Stiftungsfest der hiesigen Deutscher und Bergbau der Metallarbeiter-Vereinsbesitzern, und von mehreren Rednern empfohlen, auch hier am Orte ein Vergnügen zur Jahresfeier des Verbandes abzuhalten. Diesem wurde teilweise widersprochen unter Hinweis auf die wirtschaftliche Lage, aber gleichzeitig betont, daß ein derartiges Vergnügen allerdings nicht nur, sondern dem Verbande neue Mitglieder zuzuführen.

zufahren. Beschlossen wurde, das Stiftungsfest abzuhalten und die nötigen Arbeiten einer 7gläubigen Kommission zu überweisen. Ort und Zeit wird noch bekannt gemacht. Darauf Schluß der jährlich beliebigen Versammlung.

Naß und Jen.

Bertia. Prof. Rudolph Birchow ist am Montag abend bei der Neuwahl des Rektors und der vier Dekane der hiesigen Universität mit großer Mehrheit für das Studienjahr 1892/93 zum Rektor magnificus gewählt worden.

Stettin. 30. Juli. Ein wunderbares Kulturbild aus unserer Zeit stellt sich in einer Mitteilung dar, die der Zeitung für Pommern zugeht und folgenbermaßen lautet: „In dem Dorfe Biehlitz, zwischen Körlin und Köslin liegend, findet noch die alte gute Sitte statt, daß ein Selbstmörder nur nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenanfang auf einem Dünghaufen begraben werden darf. Ein solches Begräbnis fand am Sonntag abend um 9 Uhr statt. Die Leiche des Gausseusefzers Wund, welcher sich am 20. v. M. erhängt hatte, wurde auf einem Dünghaufen zum Kirchhof gebracht; alle Kirchhofstüren waren geschlossen; die Leiche wurde über die Kirchhofmauer transportiert, und die Leichenträger mußten ebenfalls die Reize über die Mauer antreten, um den Ausruf in die Gruft zu senden.“

Konen. 2. August. Achtundzwanzig jugendliche Gefangene revoltierten im Gefängnis und erliefen den Oberaufseher, getriebenem alles und verließen die Umfassungsmauer zu durchbrechen. Bei Eintreffen einer Kompanie Infanterie verbarrikadierten sie sich in den Werkstätten und verühten Feuer anlegen, schließlich wurden sie überwältigt und in die Isolierzellen gebracht.

Reft. 29. Juli. Ein Alt-berühmter Aboheit wird aus Detta gemeldet: Der dreizehnjährige Schahit des Klosters in St.-Bibrg führte am Mittwoch vormittag das dreijährige Söhnchen des dortigen Einwohners George Simthor, von dem er wußte, daß es im Besitze eines Kreuzes sei, in den nahen Wald, wo er ihn den Kreuzer wegnehmen wollte. Das Kind weigerte sich, den Kreuzer herzugeben, worauf der jugendliche Räuber ihm mit einem Knüttel den Schädel spaltete, sich den Kreuzer angeeignet und das schwer verwundete Kind hinter einem Gebüsch liegen ließ. Der jugendliche Missethäter wurde verhaftet.

Catania. 2. August. Nachdem in den letzten Tagen die Ausbrüche des Vena fast gänzlich nachgelassen hatten, hat heute ein neuer Ausbruch stattgefunden; wenn sich aber der Rauch, der Sandauswurf und das Getöse verringerten, so hat doch der Lavaauswurf wieder begonnen.

Fernschicks.

* Zum Blutstillen wird häufig Spinnwebene genommen und namentlich bei der ländlichen Bevölkerung ist vielfach die Ansicht vertreten, daß es kein besseres Mittel zum Blutstillen äußerer Verletzungen gebe, als dieses. Die Benutzung des Spinnwebes zu diesem Zweck muß aber geradezu als eine Unsitte bezeichnet werden, die schon verschiedentlich ihre Opfer gefordert hat, indem sie zu altem Blutvergiftungen Anlaß gab. Es ist das auch kaum anders möglich, wenn man bedenkt, daß den Spinnweben stets Unreinlichkeiten aller Art, namentlich kleine Reste Tierleichen, ferner massenhaft Staubgebilde metallischen, pflanzlichen, mineralischen und tierischen Ursprungs anhaften. Zudem man nun das höchst unheimliche Spinnwebene auf eine frische offene Wunde bringt.

veranlaßt man eine unmittelbare Verbindung giftigerer Insektensteine mit offenen Wunden, welche erstere hier als Bedingungen finden, ihre blutergießende Tätigkeit zu beginnen und in den verletzten Körper teils weiter einzutragen. So sind uns, so schreibt die Zeitschrift „Der Hausdoctor“ Fälle genug bekannt, wo durch solche verkehrte Behandlung an sich ganz ungeschädliche Wunden in kurzer Zeit einen bedrohlichen Charakter annehmen und die Personen nicht selten in augenscheinliche Lebensgefahr brachten.

Publikation der Boykott-Kontrollkommission.

Arbeitler! Parteigenossen! Wir nehmen Veranlassung, unserer Pflicht entsprechend, Euch darauf aufmerksam zu machen, daß vielfach diejenigen, welche gemittelt sind, eichlich und in richtiger Erkenntnis ihrer Klasseninteressen das hiesige Bier zu meiden, durch das sogenannte „Dunkel“ und das helle „Pilsener“ irre geführt werden. Die hiesigen boykottierten Brauer und die Wirte, welche ihnen in die Hände arbeiten, wissen dies und geben ihrem Bier allehand Namen, die auf auswärtigen Ursprung hinweisen sollen. Arbeiter, geht nicht auf den Namen, sondern verhalt in den Lokalen, welche jede Woche in der Liste des „Volksblatt“ veröffentlicht werden. Das Probenamt spekuliert auf die Vertrauenslosigkeit und Energielosigkeit der Arbeiter, durch welche nur zu oft schon der Bourgeois der Sieg in den Hände gespielt worden ist, nehmen wir uns aber an den Fortschritten bei den Wahlen ein Beispiel, dem wir in der Boykottfrage jeberzeit nachstreben. Lassen wir uns nicht durch die zweifelhaften Geschenke der Sommerfeste u. nicht beirren; jeder Zetler boykottiertes Bier, welcher unrechtfertig überhaupt genossen wird, ist ein Beitrag zu einem Strom, der unser Bestandungsrecht bedrohen würde. Wer dazu nicht beitragen will, der strebe mit aller Macht für Aufrechterhaltung des Boykotts. Mit solidarischen Gruß Die Boykott-Kontrollkommission.

Standesamtliche Nachrichten.

Galle. 2. August.
Aufgebote: Der Kaufmann Franz Windisch und Amalie Reichardt (Wühlberg 1).
Heiratung: Der Kaufmann Otto Berner und Hubertina von Bello-Kodol (Steinplatz 12/13).
Geboren: Dem Schmie August Hömann ein S., Ernst August (Gars 45). Dem Instrumentenmacher Oskar Kaufmann ein S., Arthur Eugen (Steinplatz 18/19). Dem Klempner Otto Wagner eine T., Martha Anna Frieda (Steg 17). Dem Antiker Max Reitel eine T., Gene (Baderstraße 19). Dem Restaurateur Albert Wagner eine T., Dora Emma (Schillerhof 1). Dem Kaufmann Robert Penzlin ein S., Hans Rart geirich Franz (Wühlberg 24). Dem Restaurateur Louis Jagen ein L., Amalie Ida (Mansfelderstraße 29). Dem Restaurateur Albert Berner eine T., Anna Marie Laura (gr. Steinplatz 73). Dem Wobellischer Emil Wühlberg eine T., Konstantia Elisabeth (Wühlberg 5). Ein unehel. S. Vier unehel. Z.
Verstorben: Der Kaufmann Wilhelm Schaal, 51 J., (Strandstraße 14b). Des Kolporteur Paul Bernede S. Ernst, 1 J. (Strandstraße 14b). Des Steinbauers Hermann Fröhler T. Johanne, 4 W. (Gars 48b). Des Kaufmann Franz Pöbels S. Rudolf, 1 J. (Rönigstraße 30). Des Tischlermeisters Heinrich Richter T. Margarethe, 8 W. (Wühlbergstraße 34). Zwei unehel. Z.

Mersburg.

Die Aushäufelung des „Vollbektel“ befindet sich bei dem Genossen Fischer, R 0 m a r t t.
Genosse Zable besorgt die Kolportage nach wie vor weiter.
Für die Redaktion verantwortlich: Feil, Heulikon u. i. v. Richard Jäger in Halle, für den lokalen Teil: Karl Krüger in Halle.

Ohne Konkurrenz!
795 Paar Kinder-Knopfschuhe früher 5 50 Mt., jetzt 3 Mt., so lange der Vorrat reicht
825 Paar Herren-Stiefel früher 6 50 Mt., jetzt 5 50 Mt.
H. Elkan
Warenhaus für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände. Leipzigerstraße 90.

Achtung! Achtung!
Sozialdemokratischer Verein
für Giebichenstein, Kröllwitz und Trotha.
Donnerstag d. 4. Aug. abends 8 Uhr
im Saale der Schladebeger Bierhalle, Ecke Fernburger- u. Mühlereistr.
Versammlung.

Z Tagesordnung: 1. Das fertige Parteiprogramm. Referent Gen. Albrecht. 2. Vereinsangelegenheiten. Der Vorsitzende.
Der Wichtigste der Tagesordnung entsprechend werden die Genossen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.
Sonnabend den 6. August abends 8 Uhr im Restaurant „Halleria“, Brüderstraße

öffentliche Versammlung
aller in Buchbindereien, Finiranstalten etc. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Z Tagesordnung: 1. Die gemeinschaftliche Organisation und die Arbeiterbewegung. Referent: Kollege Emil Roth-Weitz. 2. Verschiedenes. Der Einberuener.

Berein für Naturheilkunde.
Donnerstag den 4. August abends 8 Uhr im Hofmeisters Restaurant, Wortzinger 2
General-Versammlung.
Z Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Rechnungslegung vom 2. Quartal. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.
N.B. Es werden alle Mitglieder ersucht, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. jeden Monats statt.
Freitag Donnerstag Schlachtefest. Schlachtefest.
W. Rohmann, Gars 11a. F. Ketter, Martinsgasse 8.

f. Briketts, Presssteine, Grudekoks etc.
empfeht zu billigen Preisen frei Haus und ab Lager die Kohlenhandlung von
Mehner & Liebscher,
Halle a. S., Deltzacherstrasse 5.
Handwagen stehen zur Verfügung.

Concordia-Theater
Gehtstraße 45.
Seite Mittwoch den 3. August auf Verlangen zum zweitenmale:
Belials Tochter.
Morgen Donnerstag
Die Anti-Kantippe
oder: **Krieg der Frauen.**
Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Hub. Kniefel.
Freie der Plätze: Saal-Parterre im Vorderaus 25 A, im Zigarrenschiff von S. Schleiter, Gehtstr. 45 an der Weinstraße 30 A. Balkon 50, Loge 75 Pf.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Im Restaurant:
Täglich von abends 8 Uhr ab: Frei-Konzerte und humoristische Vorträge.
Freies Entrée.

Victoria-Theater.
Mittwoch den 3. August. Zum 2. Male.
Die Waife aus Lowood.
Donnerstag den 4. August. Benefiz für den Kapellmeister E. Matfied.
Melode.
Frauenempanion.
Flotte Burche.
In Vorbereitung: „Der Amazonenkönig“.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Habert.
Neuer Spielplan!
Die Leonards, Bantomimen-Darsteller. Die Venus Gesellschaft „Lumpia“, Darstellerinnen von lebenden Bildern und Geistes-Szenen. — Die Französisch-Oper-Gruppe, amüsante Operntruppe mit Gesang und Tanz. — Herr Geny de Brin, Mimiker und Charakteristiker. — Fräulein Mathilde Liedeman, Rollen-Soubrette. — Herr Moritz Bendin, Gesangs-Humorist.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Ankauf
neuer Zuschlässe, Lumpen, Knochen, Eisen, Zint, Blei, Metallbruch u. i. v. Bestellung wird abgeholt.
R. Brode, Wühlberg 1.

Sommersprossen, Mitterer, Hautflecken aller Art heilt sich nun mit aromatischer Kräuter- & Theerchwefelsäure a. Sind 50 Pf. bei
E. Walthers Nachfolg.
Wortzinger 1 — Steinweg 29.
Wilhelm Pfeifer,
Klempnermeister, Giebichenstein, Böttstraße 13, empfiehlt sich zu allen in der Klempnerie vorkommenden Arbeiten.
Bau, Wasserleitung etc. Reparaturen werden prompt u. bill. ausgef.

Cerpenzialsalmiakschmierseife, unvertrocknet zur Seife, sowie alle Pflanzseifen, Soda, Stärke billigt bei
Felix Sioli, Giebichenstein, Brunnenstraße 2.

Schuhwaren aller Art sowie Reparaturen reell und billig bei
Otto Hammelmann, Größstr. 58.
(Gaden Sonnabends bis 11 Uhr offen).

Die Weinidelage von
R. Schönfelder
Fleischergasse 14
empfeht ihre garantiert reinen
Boggen- und Weizenmehle (sowie sämtliche Kolonialwaren).

Großes Landrot!
Haarschneiden an Wohngtagen 15 Pf., Sonnabend abend und Sonntag 25 Pf.
Th. Viebig, Bucherstr. 56.

200 Mark werden gegen genügende Sicherheit auf längere Zeit zu leihen gegeben. Offerten bitte unter N. S. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.
Wühlbergstraße 12: Stube und K. zum 1. Oktober zu vermieten.
Wohn. zu 150-300 M. zu haben durch den unentgeltl. Nachweis von Gerzels Zentral-Bureau, Einberstraße.

Reine Wohnung zu vermieten.
Wohn. zu 40 u. 35 Zähr, sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Expeditionsstr. 5.
Bei meiner Abreise von Schöneberg nach Somburg sage ich meinen vereien Genossen und Freunden ein „Gutes Adieu“
Konrad Dilling, Steinbrüder.